

Versöhnung als Ausweg

Ratgeber für Lebenskrisen: Walter Kohl stellt in der Mutterstadter Gemeindebibliothek sein neues Buch „Leben, was du fühlst“ vor

VON HANS-ULRICH FECHLER

„Leben oder gelebt werden“ hieß Walter Kohls erstes, vor drei Jahren erschienenes Buch. Darin schilderte der älteste Sohn von Altbundeskanzler Helmut Kohl, wie er aus dem Schatten seines übermächtigen Vaters herausgetreten ist und zu sich selbst gefunden hat. Es wurde ein Bestseller. Mit dem im vergangenen Jahr erschienenen Nachfolgebuch „Leben, was du fühlst“ ist Walter Kohl nun in der Gemeindebibliothek in Mutterstadt gewesen.

Der Eindruck, den Walter Kohl nach mehr als anderthalb Stunden hinterlässt, ist der eines sich selbst gegenüber um schonungslose Ehrlichkeit bemühten Mannes. Und der Eindruck eines Menschen, der mit sich selbst im Reinen ist.

„Schritte auf dem Weg zur Versöhnung“ lautete schon der Untertitel seines ersten Buches. Gemeint war die Versöhnung mit sich selbst. Vor die Alternative „Leben oder gelebt werden“ gestellt, pries der in Lud-



Hat selbst eine tiefe Lebenskrise überwunden und erzählt nun davon in seinem Buch: Walter Kohl in Mutterstadt.

FOTO: KUNZ

wigshafen geborene und aufgewachsene Walter Kohl die Entscheidung für ein selbstbestimmtes Leben, statt sich in der von außen aufgezwungenen Opferrolle als „der Sohn vom Kohl“ zu gefallen. Sein zweites Buch, „Leben, was du fühlst“, ist nun als praktischer Ratgeber auf einem Weg der Versöhnung mit sich selbst und zum Lebensglück angelegt.

Walter Kohl erzählt in Mutterstadt eingangs ohne Umschweife, wie er in eine so tiefe Lebenskrise geraten ist, dass er minutiös die Selbsttötung, getarnt als Tauchunfall, geplant hat. Das war, nachdem seine Mutter in seinem Kinder- und Jugendzimmer Selbstmord verübt hatte, seine Ehe gescheitert war und alle ihn wegen der Parteispendenaffäre, in die sein Vater tief verstrickt war, mieden.

Auf der Suche nach einem Kreuzworträtsel wurde er in einer Frauenzeitschrift auf die Überschrift „Trotzdem Ja sagen zum Leben“ aufmerksam. In dem Artikel ging es um den Psychiater Viktor Frankl, der Vater und Mutter, Bruder und Frau im Holocaust verloren, selbst mehrere Kon-

zentrationenlager überlebt hatte und hochbetagt gestorben war. Franks Methode als Seelenarzt beruhte auf dem Konzept der Versöhnung.

Schriften des römischen Philosophen Seneca und eine neue Beziehung zu Gott kamen bei dem katholisch erzogenen Walter Kohl zu Franks Heilmethode hinzu. Und er erinnert sich in seinem Buch an Weisheiten seines Großvaters väterlicherseits, Hans Kohl, der ihm beigebracht habe, dass es weniger auf die Umstände ankomme, als darauf, wie man sie sehe und was man aus ihnen mache. Auch dass jeder Verantwortung übernehme – nicht nur für sein Tun, sondern auch für sein Nichttun.

Walter Kohl macht aus seinem Auftritt in Mutterstadt keine Vorlesestunde. Er liest eine kurze Passage aus seinem Buch, dann überlässt er es den Zuhörern – überwiegend sind es aber Zuhörerinnen in dem gedrängt vollen Saal der Bibliothek – Fragen zu stellen. Aus der Fragestunde wird eine lockere Plauderstunde. Und trotz des ernststen Themas Lebenskrisen wird oft gelacht.

Versöhnung bedeutet für Walter Kohl einzig und allein Versöhnung im eigenen Inneren. Zu seinem zurückgezogen lebenden Vater hat er schon seit vielen Jahren keinen Kontakt mehr und sucht diesen auch nicht. In einem von ihm schriftlich aufgesetzten „Versöhnungsvertrag“ mit seinem Vater nennt er in seinem Buch auch schonungslos die eigenen Fehler, die zu dem Zerwürfnis geführt haben. Für die Zukunft wünscht er seinem Vater Frieden und Glück. Und sich selbst sagt er: „Er bleibt mein Vater, aber er ist weit weg.“

Besonders schwer fällt es Walter Kohl offensichtlich, sich mit dem Selbstmord seiner Mutter auszusöhnen. Dieses schmerzliche Thema geht er jedoch ebenso selbstbestimmt und zukunftsgerichtet an wie die Aussöhnung mit dem Vater. „Sie hat diese Entscheidung gefällt“, sagt er. „Aber ich möchte etwas gegen Suizid tun. Mir haben schon mehrere Leser geschrieben, nur weil sie mein Buch gelesen hätten, hätten sie sich nicht umgebracht. Der Tod meiner Mutter hat einen Sinn bekommen.“